

Das bequemste und billigste Haus für Arbeiterfamilien

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **1 (1885)**

Heft 11

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-577683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

St. Gallen
24. Juni 1885.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Organ
für
Architekten, Bau-
meister, Tischhauer,
Drechsler, Glaser,
Graveure, Gürtler,
Gypser, Hafner,
Kupferschmiede,
Maler, Maurer-
meister, Mechaniker,
Sattler, Schmiede,
Schlosser, Schreiner,
Spengler, Steinhauer,
Tapezierer,
Wagenbauer.

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung Schweiz. Kunsthandwerker
und Techniker.

Vb.I.
Nr. 11

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80.
Inserate 20 Cts. per 4spaltige Petitzeile.

Wochenpruch:

„Auf des Atlas Schultern ruht die Welt. — Kennt Ihr den Atlas, Ihr Brüder?
Wer die Arbeit hoch und heilig hält, ist gezeugt in seine Riesenglieder.“

Das bequemste und billigste Haus für Arbeiterfamilien.

„Jedem Arbeiter ein eigenes, freistehendes, bequemes, freundliches, schuldenfreies Landhaus mit einem Stück Gartenland dabei!“ Dies ist die einzige solide Grundlage zur befriedigenden Lösung der Arbeiterfrage. Es hat nun vor fünf Monaten ein patriotischer, im Auslande lebender Schweizer, Herr Samuel Schindler

in Lindau, einigen gemeinnützigen Männern in Zürich die Summe von Fr. 4000 zur Verfügung gestellt, damit sie auf dem Wege einer Preisausschreibung zu erfahren suchen, wie solche Häuser am zweckmäßigsten und billigsten erstellt werden. Hiefür wurde ein Preisgericht gewählt aus den Herren Prof. G. Landolt, Prof. F. Bluntschli, Prof. G. Lattus, Baumeister F. Baur und C. Schindler-Escher in Zürich. Vorschrift war, daß die Häuser 5 schöne Wohnzimmer, Küche, Keller, Stall und Heuboden enthalten, gut gebaut seien und hübsch in's Auge fallen und daß der Preis des kompletten Baues nicht über 4000 Fr. betrage.

Es gingen fünfundachtzig Konkurrenzpläne ein, so daß das Preisgericht keine leichte Aufgabe hatte. Letzter Tage beendigte es seine Arbeit und erteilte folgende Preise:

Preise erster Klasse (Fr. 300) an die Herren: A. Grübler, Architekt in St. Gallen; Ferd. Kuhn, Bau-

meister in Unterstrass; J. Schiele, Architekt in Stuttgart; Paul Spinner, Architekt in Höttingen; Jos. Unger, Architekt in Wien; Hans Batrlaus, Architekt in Riesbach.

Preise zweiter Klasse (Fr. 250) an die Herren: F. Frey, Architekt in Luzern; Hilarius Knobel, Architekt in Außer-Rodl; Stamm-Preiswerk, Baumeister in Basel; Karl Waldmann-Abegg, Architekt, Enge.

Preise dritter Klasse (Fr. 200) an die Herren: Hans Day, Architekt in Außer-Rodl; Donat Frigg, Bautechniker in Winterthur; A. Helff, Ingenieur in Eisleben; Schneeweiß, Architekt in Schlierbach; Karl Weise, Architekt in Dermbach; F. Westphal, Architekt in Hamburg.

Die Ausstellung der Pläne zur freien Besichtigung für Jedermann findet gegenwärtig vom 20. Juni bis 30. Juni im Linthacher-Schulhause in Zürich statt. Keiner unserer Leser, der im Kaufsache arbeitet, sollte veräumen, diese Ausstellung gründlich zu studiren.

Zum bessern Verständniß der ganzen edlen Bestrebung geben wir in Nachfolgendem einen Auszug aus der von H. Schindler-Escher verfaßten Begründung der bezüglichen Konkurrenz-Ausschreibung. Er sagt:

Es ist kein gutes Zeichen unserer Zeit, daß die Auswanderung der Leute vom Land nach den Städten immer noch zunimmt, weil sich durch diese, in Verbindung mit derjenigen nach den überseeischen Ländern, die landwirtschaftliche Bevölkerung von Jahr zu Jahr vermindert. Von 1860—1880 hat im Kanton Zürich allein die landwirtschaftliche Bevölkerung um 13,000 Seelen ab-, die Fabrik-

Schweizerische Handwerksmeister! werbet für Eure Zeitung!

bevölkerung um 31,600 Seelen zugenommen.) Unter allen Berufsarten findet man beim Ackerbau am wenigsten Männer von 20—40 Jahren, so daß diese, für's ganze Land wichtigste, und im Vergleich mit der Industrie immer noch sicherste Arbeit des Nährstandes bald nur noch von ganz jungen, oder schon älteren Leuten besorgt wird. Durch diesen Entzug von Kräften geht aber die landwirthschaftliche Produktion zurück und hat mit der Verminderung der Konsumentenzahl eine Verarmung des wirthschaftlichen Verkehrs auf dem Lande zur Folge. Irrig ist die Meinung, daß diese Entvölkerung den Zurückbleibenden zu Gute komme. Dies beweist am besten die Entwerthung von Grund und Boden, welche so groß ist, daß im reichen Kanton Bern (Bezirk Erlach) die Zuchart gutes Mattland zum Preis von Fr. 300 losgeschlagen worden ist und daß viele Hypothekendarlehen im Besitze von Grundstücken und Heimwesen sind, welche, besonders in gebäudelofer Gegend, beinahe gar nicht mehr verkauft werden können. Zugegeben nun auch, daß der geschäftsmäßige, landwirthschaftliche Betrieb durch die Ungunst der letzten Jahre, bei den viel zu hohen Güterpreisen durch die niedrigen Konkurrenzpreise des Auslandes leidet, so ist doch ebenso gewiß, daß es bei uns noch Hunderte von Zucharten in guter Gegend und in der Nähe von Bahnstationen gibt, welche bei tüchtiger Bearbeitung reichliche Nahrung für eine große Anzahl von Familien liefern könnten. Wenn man leider auf allen Gebieten der Industrie an Ueberproduktion laborirt, so ist dagegen eine solche bei Erzeugung von Landesprodukten durch die Konsumenten selbst gar nicht gedenkbar.

Als ein Mittel zur Ausbeutung derartiger Grundstücke dürfte der Bau von billigen Einzelhäusern mit Stall in gebäudelofer, von Bahnstationen und Ortschaften nicht allzu entfernt liegender Gegend anzusehen sein.

Mit der Entvölkerung des Landes geht Hand in Hand die Einwanderung in die Städte und deren Umgebung, von Leuten, welche sozusagen nichts an die städtischen Gemeindefürsorge beitragen, wohl aber dieselben in bedenklicher Weise vermehren, ohne daß sie selbst durch die von Andern bezahlten Opfer und die ihnen gewährte Unterstützung irgendwie glücklicher oder zufriedener würden.

Frägt man die Leute, warum sie denn so sehr nach der Stadt hindrängen, so antworten sie: „weil wir auf dem Lande keinen Verdienst finden und weil dort die Lebensmittel, Gemüse, Milch, Butter, Fleisch und Brod, ja oft Miethe, Holz und Kleider eher theurer und jedenfalls schwerer erhältlich sind, als hier“. Dies ist der beste Beweis für die Richtigkeit oben erwähnter Thatsache, betreffend die Verarmung des wirthschaftlichen Verkehrs auf dem Lande und für die Nothwendigkeit einer Abhilfe. Denn die Meinung, daß um die Stadt herum bei unsern heutigen präkären Industrieverhältnissen leicht regelmäßiger Verdienst zu finden sei, ist unrichtig. Wer nur ein wenig mit den Armerverhältnissen, z. B. um Zürich herum, vertraut ist, weiß es, wie schwer für arbeitslose Leute Anstellung und Verdienst zu finden ist. Man möchte daher vielmehr den Leuten zurufen: „Bleibt auf dem Lande“ oder „geht dahin zurück“. Wenn ihr aber in der Stadt oder deren Nähe oder in einem Fabrikdorf wirklich bessern Verdienst findet, so benützt doch unsere vielen Bahnlinien und Züge, kommt Morgens herein und geht Abends zurück. Die geringen Abonnementskosten (auf der Nordostbahn kosten 360 Hin- und Herfahrten dritter Klasse inners 12 Monaten für 5 Kilometer Entfernung ungefähr Fr. 26. —*) zahlen sich, wenn Frau und Kinder draußen auf einem Stück Land einen Theil

der Nahrungsmittel bauen helfen. Dort können sie auch leichter mit irgend einem kleinen Nebenverdienst, wie sie in den Preisschriften von Boos, Arnold-Züblin, Zbinden und Andern vorgeschlagen sind, noch ein Stücklein Geld in's Haus bringen. Diese billige Fahrgelegenheit auf relativ große Distanzen kann in gewissem Sinne dazu dienen, die Vortheile der Hausindustrie mit denen der Fabrikarbeit zu verbinden. Die erwähnten Fahrkosten werden ja übrigens oft ganz oder theilweise vom Arbeitsgeber dem guten Arbeiter bezahlt.

Eine große Fabrik in Ludwigsburg (Württemberg), welche für ihre Arbeiter jährlich viele Tausend Mark als einen Theil ihrer Eisenbahnkosten bezahlt, sagt in einem Aufrufe, worin sie die Leute ermahnt, auf dem Lande zu bleiben, ungefähr Folgendes: „Ein braver, sparsamer Arbeiter ist auf dem Lande ein geachtetes Gemeinde- und Kirchenmitglied, während sich die vielen Arbeiter in der Stadt gegenseitig kaum kennen. Auf dem Lande kann sich die Frau mit den Kindern mit Feldbau befassen, ein paar Ziegen und Hühner halten, ein Schwein mästen und so allerlei für die Haushaltung erwerben. In der Stadt dagegen soll der Mann Alles: Nahrung, Kleider, Stiefel, Schuhe, Arzt, Miethe, Steuer und oft noch unnötige Dinge für Frau und Kinder obendrein herschaffen. Das drückt und verstimmt ihn, während gemeinsames Erwerben erfreut und bindet. Die Frau hält den Mann bald mit diesem, bald mit jenem Gericht am Herd zurück und damit vom Birtshaus und schlechten Orten ab und verhütet damit das schlechte Beispiel für die Kinder. Darum Frau, ziehe auf's Land, wahre deine Stellung im Haushalt, deinen Werth als Miternährerin und ganz besonders als Miterzieherin der Kinder, wahre deine Würde. Ihr Männer denkt daran, daß ihr Alles, was ihr ausgebt, zuerst verdienen müßt. Ihr habt in der Stadt bedeutend mehr, oft fünf- bis sechsmal soviel Auslagen und zwar für Tausen, Schulen, Konfirmation, Hochzeiten, für Krankheit und Sterbefälle, für Miethe und Steuern, für öfteres Wechseln der Wohnung u. s. w. Auf dem Lande seid ihr mit euern Kindern gesünder, weil ihr euch vom Eigenen besser nährt, seid Epidemien weniger ausgesetzt. Ihr habt für euere Kinder nur halb soviel Aufwand an Kleidern und Schuhen, weniger Anlässe für Feste aller Art. Frau und Kinder sind dort geachtet, auch ohne theure Modehüte. Wozu also diese unnötigen Ausgaben, die ihr in einem Stück Boden, in einem Häuschen, wenn nicht auf einmal erworben, doch nach und nach auf dem Lande nutzbringend zu eurem und eurer Kinder Segen anlegen könnt? Denkt ihr Eltern aber auch — und hauptsächlich — an das sittliche Wohl eurer Kinder, die ihr auf dem Lande vor so mancher Versuchung bewahren könnt. Denkt, welcher Segen es ist, wenn die Kinder von Jugend auf an Arbeit, Einfachheit und Gottesfurcht gewöhnt werden. Wo ist das besser möglich und wo wird ein besseres Beispiel gegeben, als auf dem Lande, wo die Arbeit den Mann macht, der Fleiß die Frau ziert, das Zusammenhalten von Mann, Frau und Kindern die Gemeinde ehrt und wo der Segen der Religion noch nicht zum Gespött geworden ist.“

Unsere für gemeinnützige Zwecke so bereitwillige Zeit hat seit dem vierziger Jahre auf dem Gebiete der sogenannten Wohnungsfrage sehr viel geleistet. Es gibt fast keine größere Stadt, keine Dörfer mit Industriebetrieb, welche nicht ihre Arbeiterhäuser, meist zu Quartieren zusammengestellt, besäße. Allein trotz dieser vielen Bauten muß eben doch der Miethzins einer gesunden Wohnung für eine Familie in denselben auf Fr. 320 bis Fr. 360 angeschlagen werden. Das rührt einentheils von dem meist kostspieligen Baugrund und daher, daß das Bauen bei der

*) Die Great Eastern-Bahngesellschaft spedirt mit ihren Workingmen's Zügen Leute von London nach Enfield und zurück (ca. 17½ Kilom.) um 1 Penny, also im Jahr für ca. Fr. 38. 50.

Stadt, schon weil Alles städtisch aussehen muß, wesentlich theurer kommt, als auf dem Lande. Eben deshalb hat man fast überall (Einzelhäuser haben die Herren Vally in Schönenwerd und Wild in Wettingen in größerer Zahl gebaut) Häuserkomplexe in Reihen und im Geviert errichtet, während man doch schon längst wußte, daß das vom Miether käuflich zu erwerbende Einzelhaus mit einem ansehnlichen Stück Land, d. h. eben ein Heimwesen, das Ideal dieser Bestrebungen wäre. Die Etablierung solcher Heimwesen ist in der Nähe der Stadt nicht möglich, sie würden hier zu theuer und sind glücklicherweise schon bezwungen, und weil man eben nur hier ein rechtes Stück Grund und Boden dazu geben kann, aufs Land verwiesen.

Bei aller guten Absicht, welche die Erbauer von solchen Häuserkomplexen geleitet hat, kann man doch sagen, daß diese Bauten zu sehr alle nach einer Schablone gemacht sind, daß sie darum den Wünschen und dem Geschmack des Einzelnen zu wenig Rechnung tragen können, daß sie die Arbeiter zu sehr zusammen gruppieren, resp. für sich isolieren und daß sie den Bewohnern den unliebhamen Eindruck machen, als ob sie, trotz der Bezahlung ihres Miethzinses, eine Wohlthat empfangen. Endlich ist der zu bezahlende Miethzins, wenn auch keineswegs im Verhältniß zu der Verzinsung der Bau Summe, wohl aber im Verhältniß zum Lohne des Arbeiters zu hoch. Denn viel ist es, wenn ein Familienvater von einem Tagelohn von Fr. 3½ bis Fr. 4 täglich fast einen Franken für Miete bezahlen muß. In diesem Betrag, oder wenigstens in einem nicht viel höheren, sollte noch eine Abzahlung an ein zu erwerbendes Eigentum inbegriffen sein können. Den Versuch zu machen, wie dies am besten geschehen könnte, das ist der Zweck dieser Preisanschreibung.

Es ist eine der ehrenwerthesten Seiten im schweizerischen Volkscharakter, daß der rechte Mann sich selbst helfen, aber auch bei Andern dafür angesehen sein will, daß er es thut. Man muß ihm daher Gelegenheit verschaffen, diese Kraft der Selbsthilfe zur Gründung eines solchen Heimwesens verwenden zu können. Er kann dies bei der Auswahl der Lage des Heimwesens mit Rücksicht auf guten Boden, sonnige Lage und gesundes Wasser, auf den billigst möglichen Ankauf von Grund und Boden und des Baumaterials allerlei Art. Mit seiner Lokalkenntniß wird er vielleicht Rücksicht nehmen auf die Nähe eines Steinbruches, einer Ziegelei, einer Holzsäge oder einer Zementsteinfabrik. Wo es thunlich ist, kann er durch eigene Arbeitsleistung bei Verbesserung des Bodens, Ausgraben des Brunnens und der Fundamente, Herschaffen von Steinen und Holz gar Vieles sparen. Damit er dies könne, muß man ihm wohl vor Allem eine sachverständige Anleitung an die Hand geben, die ihm zeigt, wie er mit einer auf das Aeußerste reduzierten Bau Summe ohne viel fremde Hülfe ein solches Häuschen bauen oder unter Umständen fix und fertig herstellen lassen kann. Diese Anleitung hätte zu bestehen aus Plänen mit Grundriß des Kellerraumes, des Erdgeschosses und des Dachraumes, Giebel und Seitenansichten nebst spezifizirter Rechnung über Material und Arbeitsbedarf resp. einer Ausrechnung der Totalkosten.

Man erspart damit dem Manne, der vom Morgen bis zum Abend in der Arbeit stehend, weder Zeit noch Gelegenheit hat, mit zuverlässigen Sachverständigen zu verfahren, die Kosten des Architekten und vielleicht auch des Baumeisters, sowie die Mühe der vielen Erkundigungen nach links und rechts. Man bewahrt ihn vor unzweckmäßigem Bauen, welches so oft durch schlechtes Material, ungeschickte Eintheilung, Raumverschwendung und ungesunde, nicht zu lüftende, oft feuchte Räume theuer und doch mangelhaft gemacht wird. Es ist hier von der größten Wichtig-

keit jeden, auch den kleinsten Betrag, soweit dies nicht auf Kosten der Solidität und der hygienisch richtigen Bauart geschieht, zu sparen. Dadurch wird der Kapitalzins resp. der Miethzins des unproduktiven Baukapitals kleiner, die Abzahlung leichter und es kann auch der kleinste ersparte Betrag weit besser zum Ankauf von mehr Land, von einigen Obstbäumchen und Reben, einer Ziege, von ein paar Hühnern oder von einem Ferkel verwendet werden.

(Schluß folgt.)

Schilfbretter,

ein neues wichtiges Baumaterial.

Unter der Bezeichnung „Schilfbretter“ bringt die Firma E. Giraudi u. Co. in Bern ein neues Baumaterial in den Handel, welches sich in der kurzen Zeit seiner Anwendung als eine bedeutende Verbesserung ausgewiesen und vielfache längst gefühlte Mängel beseitigt hat.

Die Schilfbretter bestehen aus Pflastermaterialien, im besondern aus Gyps und Schilfrohr. In der Regel werden dieselben in der Länge von 3 Metern fabrizirt, 20 Centimeter breit und bis und mit 3, 4, 5, 6 und 7 Centimeter dick. Bedarf es größere Dicken, so wird dieselbe durch Zusammenfügen zweier, entweder gleich oder ungleich dicker Bretter erreicht und zwar fest aneinanderliegend oder einen entsprechenden Hohlraum belassend.

Die Schilfbretter lassen sich mit der Säge bearbeiten, gleich wie Holz; in dieselben eingetriebene Nägel halten fest. Deren Verwendung ist in allen Verhältnissen gesichert und bietet keine Schwierigkeiten.

Die Schilfbretter sind ein vollständig trockenes, hartes und feuerfestes Material und es sind die Gefahren der Feuchtigkeit, welche die Verwendung von Schutt stets mit sich bringt, durch dieselben vollständig ausgeschloffen.

An Stelle der Schuttaufüllungen entsprechen die Schilfbretter allen Anforderungen, welche in technischer und sanitärischer Beziehung an Wohnräume gestellt werden können. Anerkannte Autoritäten haben nachgewiesen, wie gerade die Schuttaufüllungen die Brutstätten vieler Krankheiten sind. Durch Ersatz des Schuttes mit Schilfbrettern werden diese Uebelstände beseitigt.

Aus gleichen Gründen werden bei Verwendung von Schilfbrettmaterial U. geziefer und Mäuse nicht mehr belästigen. Als schlechte Wärmeleiter bieten die Schilfbretter wirksameren Schutz gegen Hitze und Kälte als irgend ein anderes Material. Zugleich wirken dieselben tonabstumpfend, eine Eigenschaft, die wesentlich zur Annehmlichkeit der Wohnungen beiträgt.

Die Schilfbretter finden vorzugsweise Verwendung im Innern von Wohnhäusern und Fabriken. Sie dienen als Ersatzmittel der bisher üblichen Schiebböden mit Schuttaufüllung, sei es mit Benutzung von Tragbalken und in welchem Falle die obere Fläche der Schilfbretter abgeglättet wird und zugleich den Plafond bildet; sei es, daß die Decke für sich allein aus 3 Centimeter dicken Schilfbrettern erstellt wird, wodurch eine Isolirung des Schalles, sowie der Temperaturschwankungen um so sicherer erzielt wird. — Als Plafond verwendet, wird die Schilfbrettkonstruktion wesentliche Vorteile bieten. Dergleichen eignet sich dieses Material zu Galandage- oder Zwischenwänden.

Ein wesentlicher Fortschritt ist die Verwendung der Schilfbretter an Stelle des sog. Wickels im Dachstuhl. Mansardenzimmer, Dachkammern u. werden durch eine Schilfbrettlage zwischen und unter den Dachsparren vor den äußern Witterungseinflüssen sehr fühlbar geschützt. Im Sommer bleiben solche Räume kühl; im Winter selbst ohne Heizung erträglich und zu Schlafräumen verwendbar.